

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

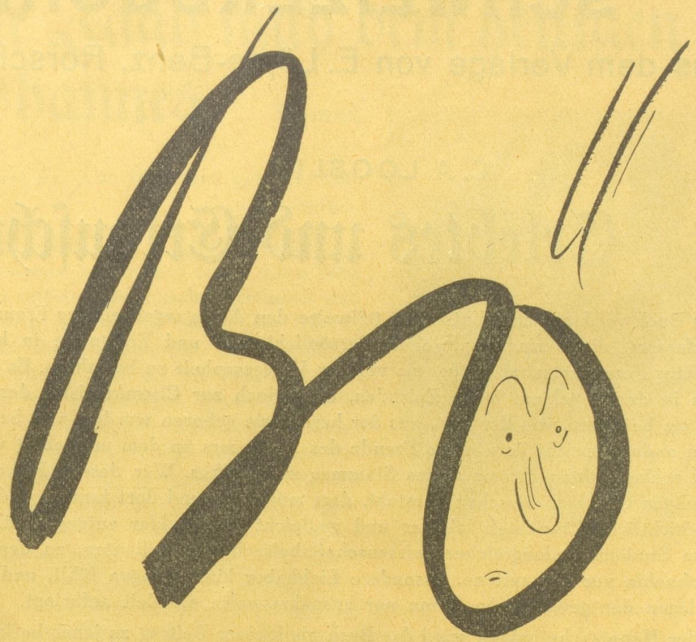
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Preis Fr. 5.—



HELGELI
GESAMMELT AUS DEM
NEBELSPALTER

100 ein- und zweifarbige Zeichnungen in Gross 4° mit begleitenden Versen und einem Vorwort von C. Böckli, Bildredaktor des Nebelspalter

Der Zeichner Carl Böckli

Wer kennt nicht den Bö? Würde man die Frage nach dem populärsten Schweizerkünstler der Jetztzeit dem Volk zur Abstimmung vorlegen, es wäre nicht unwahrscheinlich, daß der Name Carl Böcklis der Urne entstiege. Ueber Namen und Werk hinaus werden indessen die meisten seiner Verehrer nichts Genaues über den Bö wissen. So mag denn erstmals für das weitere Publikum der Schleier der Anonymität von der Persönlichkeit, die hinter den

beiden Buchstaben steht, weggezogen werden.

Unser Titelheld wurde 1889 in St. Gallen zur Welt gebracht. Seine Bubenjahre verstrichte er in Zürich. Seinem unaufhaltsamen Drang zum Künstlertum Rechnung tragend, schickten seine Eltern den Spröbling an das Technikum Winterthur, das damals noch eine Kunstabteilung besaß. Nach einigen Jahren zog Böckli, wohlversehen mit Winterthurer Abgangszeugnissen, als

wandernder Kunstjünger zunächst nach Italien, dann nach Deutschland, seine Nase in Künstlerateliers und graphische Werkstätten steckend. Dann folgte ein Abstecher nach Portugal. Dort schlug sich Böckli einige Zeit unter den portugiesischen Palmen durch. Damals zeichnete er erstmals Karikaturen für ein Witzblatt, ein etwas mühseliges und gewagtes Unternehmen, war er doch in die politischen Verhältnisse des Landes viel zu wenig eingeweiht.

SCHWEIZERBÜCHER

aus dem Verlage von E. Löpfe-Benz, Rorschach

C. A. LOOSLI

Erlebtes und Erlauschtes

Das Buch verdankt sein Entstehen teilweise den Anregungen einiger Freunde des Verfassers, die darin bespiegelten Persönlichkeiten und Ereignisse in heiterer, leichter Form festzuhalten, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren. Es handelt sich in der Regel um bloße Episoden, die jedoch zur Charakteristik der Leute, die sie betreffen, wie der Zeit, aus der heraus sie geboren wurden, viel beitragen. Zum andern spricht daraus die Freude des Verfassers an dem urwüchsig witzigen und schlagfertigen Humor seines Stammes und Volkes. Wer dessen Pulsschlägen kundigen Ohres zu lauschen versteht, dem mögen da und dort kultur- und sitten-geschichtliche Einsichten leichter und vielleicht ebenso klar entgegenblühen, als beim Studium umfangreicher, wissenschaftsbefrachteter Folianten, zu denen sich ja ohnehin nur der seltene, besondere Liebhaber hinzugezogen fühlt, und welche zu lesen der gewöhnliche Mann nur ausnahmsweise die Zeit aufbringt.

In der Hauptsache jedoch ward das Buch als kleiner Beitrag zu jener besinnlichen Heiterkeit gedacht, die unserem Volk in seinen besten Tagen immerdar zu eigen war, die uns jedoch leider sozusagen täglich immer mehr entschwindet, obwohl sie mit bester Menschlichkeit unzertrennlich verbunden ist.

200 Seiten. Kartoniert Fr. 2.50, in Leinen geb. Fr. 3.50.

ERNST OTTO MARTI

Die Straße nach Tschamutt

Ein Schweizer Heimatroman

In Leinen geb. Fr. 3.50.

264 Seiten.



Ein Heimatbuch ist Ernst Otto Marti's Roman «Die Straße nach Tschamutt», der bei E. Löpfe-Benz in Rorschach erschienen ist. In seiner kernigen und unkomplizierten Form berührt es den Leser durch den Vorwurf und den Gehalt seiner Fabel, in der die wuchtigen Hammerschläge eines verwegenen Straßenbau's zusammenklingen mit den Klopftönen liebender Herzen. In der Verborgenheit und Weltferne eines kleinen verlorenen Dorfes glühen die Leidenschaften auf, Verwirrung der Gefühle befällt die Menschen in dieser Einsamkeit, Schuld tötet sie. «Aber die tiefen Wunden werden vernarben und heilen, über das wilde Trümmerfeld

wird siegreiches Grün vordringen und dort, wo noch jahrelang wüste Trümmermassen die magern Ackerzelglein der Tschamutter bedecken, auch dort wird wieder einmal der reiche Blumenflor des Berg-Sommers sich entfalten.» So klingt die schöne, herbe, tiefbewegte und bewegende Geschichte von der Straße nach Tschamutt aus.

Nach Karlsruhe zurückgekehrt, eröffnete der junge Mann ein Büro für Gebrauchsgraphik. 1918 verließ Böckli das darniederliegende Land, das ihm keine befriedigende Existenz mehr bieten konnte, und kam nach St. Gallen, wo er sein Graphikeratelier aufschlug. Der Nebelspalter, damals auf den Stand eines ziemlich geistlosen Witzblattes gesunken, war gerade von dem unternehmungsfreudigen Verleger Löpfe-Benz in Rorschach übernommen worden, der ihn zu einer satirischen Zeitschrift von künstlerischem Rang umgestalten wollte. Böckli, dessen Stärke von je die humoristische Zeichnung gewesen war, begann mitzuarbeiten. Bald wurde er als Redaktor berufen und zwar besorgte er zunächst sowohl die Bild- als die Textleitung, bis er unter dem Manuskriptsegen, mit dem ihn die zu humoristischer Schreiblust erwachte Mitwelt überschwemmte, zu ersticken drohte. Gerade noch zur rechten Zeit nahm ihm der Verlag den Textteil ab. Seither hat Böckli seine ganze Zeit und Kraft der bildlichen Ausgestaltung des «Nebelspalter» gewidmet, durch eigene Beiträge sowie durch Beratung und Führung der Mitarbeiter.

Nach Wohnstationen in Rorschach und Steinach hat er sich endgültig in Heiden niedergelassen, wo er mit Frau und Töchtern im eigenen Heim geruhsam zwischen sanft geschwungenen Appenzellerhügeln haust. — Und damit haben wir bereits ein wesentliches Teil Böcklischen Geistes genannt, das ihn zugleich als echten Vertreter schweizerischer Art kennzeichnet: Böckli ist kein Großstädter, kein Kaffeehausliterat, der von seinem Stammtisch aus die Welt mit Spott und Hohn überschüttet. Der friedliche Bürger, der seine ländliche Klause nur selten verläßt, fühlt sich nicht dazu berufen, der Mitwelt, in der das Allzumenschliche regiert, Bekehrungspredigten zu halten. Böcklis Karikaturen entstehen kaum je aus einer ersten Gefühlswallung heraus, sondern erst nach einer Abregungsfrist.

Man beachte, daß Böckli in seinen Karikaturen nur selten Personen aufs

Zu beziehen vom Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach und beim Buchhandel

Korn nimmt, sondern meistens «ideale Vertreter» eines Standes, eines Systems, einer Partei. Er will eben mit seinem Zeichenstift nicht Politik machen, (obwohl er häufig politische Angelegenheiten behandelt, und die Herren Politiker es wohl zu keinem kleinen Teil ihm und dem «Nebelspalter» verdanken, daß ihnen die breiten Massen solche Anteilnahme entgegenbringen) sondern er möchte uns das Lachen lehren, vor allem auch das Lachen über uns selbst. Eine seiner Lieblingsfiguren stellt ja den schweizerischen Durchschnittsmenschen, den ewigen Spießhelvetischer Spielart dar. Mit sicherem Blick für das Lächerliche und zugleich Typische führt uns Böckli ihn vor: gut genährt und tadellos gekleidet, (wenn sich auch die Hosenschläuche über den Gummiknieen in phantastischen Krümmungen runden) auch einigermaßen bewandert in geistigen und staatlichen Belangen, und dennoch steckt unter dem wohlstandigen, gutbürgerlichen Aeußeren ein harmlos-kindliches Gemüt. Diesen «Mann aus dem Volk» treffen wir fast in jeder Nummer des «Nebelspalter», als Scheich verkappt, als geduldiger Staatsbürger vor unterschiedlichen Amtsschaltern, als Privatmann auf dem geistigen Nähr- und Fechtboden der Wirtschaft. Neben ihm tritt das weibliche Gegenstück verschiedener Breitengrade, auch sie in ihrer Poesielosigkeit ein echtes Schweizerprodukt. Die lange Reihe der übrigen Gestalten, die des Künstlers Feder entspringen, kann hier nicht aufgezählt werden; sie reicht vom Schweizer Hirtenknaben, dessen erd- und stallnahe Einfalt Böckli so rührend zu zeichnen weiß, zum rundlichen John Bull, vom Einbruchspezialisten zum Bankdirektor. — Wie schlürft der Betrachter, wenn er diese Figuren durch seine Finger gleiten läßt, ein behagliches Gefühl der Ueberlegenheit; aber auch wenn er erkennt, es könnte nicht nur irgend ein Mitmensch, sondern sogar das Ich gemeint sein, wird das nicht sein Minderwertigkeitsgefühl zum Ueberlaufen bringen, sondern ihn höchstens jene lachende Träne entlocken, die Heine das Wappentier des Humors genannt hat.

RUDOLF BROCK

Die Jagd nach dem heiligen Johannes

Roman

Kartoniert Fr. 2.50, in Leinen geb. Fr. 3.50.
208 Seiten.

Die Jagd nach dem heiligen Johannes ist die spannende Suche nach einem alten Bild, mit dem seltsame Schicksale verbunden sind und dessen Auffindung von großer Bedeutung für die Hauptperson der Handlung, den Ingenieur Ralph, ist. Die Jagd führt den Leser in ein unaufhörlich wechselndes Milieu, das von seltsamen Gestalten bevölkert ist. In Gibraltar beginnend, dessen bunt bewegtes Leben den erregenden Auftakt zu den atemraubenden Ereignissen bildet, geht sie quer durch das Mittelmeer bis zu einer sehr merkwürdigen und so gut wie unbekanntem Gegend Europas, der Mönchsrepublik auf dem weltentlegenen Vorgebirge des Athos. Unaufhörlich schürzt sich die Handlung und bringt immer neue Ueberraschungen, bis sie in der Schilderung der Ereignisse und des Lebens in diesem seltsamen Staatsgebilde ihren Höhepunkt erreicht. Verbunden mit ihr sind aber auch packende menschliche Probleme, in deren Mittelpunkt eine Frau von seltener Charakterstärke steht, deren Liebe zum Gelingen des Werkes beiträgt. Die sorgfältige literarische Behandlung bietet auch dem anspruchsvollen Leser wertvolle Unterhaltung.



WILHELM STEGEMANN

... und J. G. Curman schweigt!

Roman

Kartoniert Fr. 2.50, in Leinen geb. Fr. 3.50.
244 Seiten.

«Wir hatten vor ungefähr zwei Jahren Gelegenheit, auf den stark aus eigenem Erleben gespeisten Erstlingsroman des jungen Wilhelm Stegemann hinzuweisen. Nun legt uns der begabte Schriftsteller eine Kriminalerzählung auf den Tisch, die man nicht bloß mit jenem Interesse liest, das diese Gattung Literatur — sofern sie über eine gut erfundene und wirkungsvoll sich steigende Fabel verfügt — bei ihren Genießern erweckt, sondern die sich auch durch einen guten, flüssigen Stil auszeichnet. Die sonderbare Geschichte des Bankbeamten Martin Romer von Zürich, der unversehens in die erregende, gefährliche Welt internationaler Hochstapler gezogen wird, wobei die schönen Augen einer geliebten Frau eine entscheidende Rolle spielen, fesselt inhaltlich und formal. Daß Stegemann überdies den Mut besitzt, seinen Kriminalfall, über den der ebenso geschickte wie weise Freund Curman den Schleier des großen Schweigens decken wird, nicht mit einem naheliegenden happy end zu beschließen, macht uns sein Buch nur wertvoller.» «Bund», Bern.



Zu beziehen vom Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach und beim Buchhandel



Dr. h. c. ALFRED TOBLER †

Der Appenzeller Wig

Eine Studie aus dem Volksleben

Mit einer Umschlagzeichnung von C. Böckli, einem Portrait des Verfassers von E. Schmid und Illustrationen von H. Herzig

10. Auflage 206 Seiten in 8° Broschiert Fr. 3.—

Prof. W. SCHNEEBELI's Jugendbuch

Wintergäste am Futterhäuschen

Beobachtungen aus dem Leben der heimischen Vogelwelt

Für die Jugend erzählt und gezeichnet von Prof. W. Schneebeili
40 Seiten mit 16 farbigen Zeichnungen in Vierfarbendruck. Fr. 2.50
Anleitung zum Bau des Futterhäuschens. Vom Vogelfutter.
Was die Vögel im Winter fressen.

Böckli hat seine vollkommen eigene Sprache der Stiftführung gefunden. Mit bizarrem, auf die Hauptsachen gehendem, aber stets unübertrefflich richtigem Strich gelingt es ihm, eine flüchtige Haltung als wahre und trotzdem drollige Bewegung festzuhalten. Oft meint man geradezu die Feder übers Papier schwirren zu hören, so keck und beschwingt laufen die Linien, zu denen als Punkt aufs i etwa noch ein Kragenknöpfchen, ein Auge oder ein Nagel in der Wand hingespritzt ist. über die weiße Fläche.

Gleich wie bei Wilhelm Busch, dem Stammvater zeichnerischen Humors, mit dem Böckli manchen Zug gemein hat, gibt auch bei ihm oft erst das trübe Wort dem Kunstwerk den letzten Schmiß. Zeichnung und Vers bilden ein geschlossenes Ganzes. Beide sind auf die knappste Formel gebracht; beide scheinen gleich leicht hingeworfen und beide wurden gleich sauber durchgearbeitet und sorgfältig gefeilt. Denn je weniger Striche und Worte, desto genauer müssen diese sitzen. Gleich den lustigen Kurven der Zeichnung machen auch die Worte gar mutwillige Sprünge, besonders durch die ulkige Einmischung des Schweizerdeutsch. Lange bevor es eine «Schwyzersprochbiwegig» gab, hat der Dichter Böckli die Schlagkraft dialekthafter Wendungen und Ausdrücke erkannt. Gerade sie vermögen oft einem etwas scharfen Satz die Spitze zu nehmen. Mancher auf gepflegtes Hochdeutsch versessene Eidgenosse hat schon den Reiz seiner Muttersprache kosten gelernt, wenn Böckli sie ihm in seiner ergötzlichen Aufmachung serviert. Schweizerisch aber ist bei Böckli nicht nur die Sprachgestaltung, sondern der das ganze Werk durchziehende Geist. Man darf es ruhig aussprechen, daß er mit seinem Schaffen ein wirksames Stück geistiger Landesverteidigung leistet.

Doch genug der erklärenden Worte! Bö's Helgeli wollen nicht lange beredet sein, sondern mit offenen Augen betrachtet werden. Dann sprechen sie selbst und schenken uns jenen goldenen Humor, der unserer Zeit so not tut.

Arnold Schlatter.

Zu beziehen vom Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach und beim Buchhandel